

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Band: 63 (1992)
Heft: 3

Artikel: Forschungsthemen und Fragestellungen zum NFP 32 : wirtschaftliche und soziale Konsequenzen aus der demographischen Alterung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Forschungsthemen und Fragestellungen zum NFP 32

(Sinngemäss aus dem Französischen übersetzt. rr.)

Wirtschaftliche und soziale Konsequenzen aus der demographischen Alterung

a) Demographische Alterung und Verbrauchermarkt, Strukturen der Produktion und Verbrauchergewohnheiten

Welches sind die Konsequenzen aus der demographischen Alterung für den Verbrauchermarkt?

Wie präsentiert sich die Stellung der älteren Arbeitnehmer, und wie kann sie verbessert werden? Wie gross ist in der Gruppe der Rentner/Rentnerinnen das bisher ungenutzte Produktionspotential? Welche wirtschaftliche Leistungen erbringen Senioren/Seniorinnen im nicht mehr erwerbstätigen Alter beim Bestreiten ihres Lebensunterhaltes und/oder mit freiwilligen Leistungen?

Welchen Einfluss hat die steigende Zahl von Rentnern/Rentnerinnen auf die künftige Marktwirtschaft der Industrienationen, besonders auch bezüglich Freizeitgestaltung und Gesundheit?

b) Haushalt und Wohnen

Welche Wohnansprüche weisen Betagte auf?

Wie steht es bezüglich Angebot und Nachfrage im Bereich der verschiedenen Wohnangebote im Alter, und wie erklärt sich eine mögliche Marktlücke im Wohnangebot für die betagte Kundenschaft, besonders für Hochbetagte?

In welchem Mass werden die sozio-demographischen Veränderungen die Haushaltstrukturen der betagten Bevölkerung beeinflussen?

Wie erklärt sich der Absonderungsmechanismus, welcher vor allem Betagte betrifft, und welche Bestrebungen erwiesen sich als notwendig, um das Zusammenleben verschiedener Altersgruppen zu verbessern?

c) Sozio-kulturelle Konzepte für das Alter

Welches sind die Kriterien und Vorurteile gegenüber dem Alter, welche in den verschiedenen Altersgruppen vorherrschen? Welches Altersbild vermitteln Medien und Schulen? Welche regionalen Unterschiede sind zu bemerken? Wie lassen sich negative und positive Altersbilder messbar erfassen?

Gibt es Anzeichen einer neuen kulturellen Annäherung an das Alter? Welches Altersbild haben die Betagten von sich selber?

d) Systeme der Altersvorsorge und -versicherung und neue demographische und wirtschaftliche Konditionen

Wie kann die Altersvorsorge in Zukunft garantiert werden? Welchen Einfluss wird die demographische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung auf die Altersvorsorge haben? Welchen Einfluss wird beispielsweise die europäische Integration ausüben? Welche wirtschaftlichen Konsequenzen lassen sich aus verschie-

denen Modellen der Altersvorsorge ableiten und welche Probleme werden die heute aktuellen Formen aufweisen?

Wie präsentieren sich die wirtschaftlichen und finanziellen Konsequenzen neuer Pensionierungsformen?

Soziale Integration und persönliche Entwicklung

a) Die wirtschaftliche und soziale Situation Betagter

Mit welchen wirtschaftlichen Vorgaben leben die verschiedenen Altersgruppen? Bis zu welchem Punkt lässt sich ein Einfluss durch den Aufbau der obligatorischen beruflichen Vorsorge auf die wirtschaftliche Situation der Rentner feststellen? Wurde die Situation verbessert? In welchem Ausmass beeinflussen die wirtschaftlichen Fakten das soziale Wohlbefinden der Betagten, ihre Gesundheit, ihre Autonomie usw.? Wie kann bedürftigen Betagten effizient geholfen werden?

Welche Vorteile bieten autonome Lebensformen? Wie lassen sich Kompetenzen fördern, die die soziale und praktische Autonomie unterstützen?

Welche Wohnformen eignen sich für leicht- oder mittelschwerpflegebedürftige Personen, damit die angestrebte Autonomie möglichst lange gewährleistet werden kann?

Welche Aktivitäten weisen die verschiedenen Altersgruppen auf? Welche Lebensformen wählen sie und wie gestalten sie ihren Alltag? Welche gesundheitlichen und sozialen Massnahmen lassen sich anstreben, um Betagte zu einem aktiven Leben zu animieren, und bis zu welchem Punkt kann die Gesellschaft aus diesen Aktivitäten Profit ziehen?

b) Soziale Integration

Wie ist das Netz der familiären und ausserfamiliären Kontakte sowie der gegenseitigen nachbarschaftlichen Hilfe der Betagten gestaltet, und wo lassen sich Lücken feststellen? Welche Faktoren fördern die Isolation? Gibt es Massnahmen, um diesen sozialen Defiziten entgegenzutreten?

Welche Initiativen auf lokaler Ebene erlauben eine verbesserte Teilnahme, Integration und Selbständigkeit der Betagten? Welche Rolle spielen die Nachbarschaft, Gemeindezentren und/oder Mehrzweckzentren für Betagte? Welchen Einfluss üben physische Faktoren (Umgebung usw.) auf die Teilnahme, Integration und Autonomie von Betagten aus?

Wie lassen sich die Bindungen zwischen den Generationen erneut verstärken? Welches sind die Konditionen und/oder Bedürfnisse bezüglich der Bindungen zwischen den Generationen? Wie lässt sich die Solidarität zwischen jungen und hochbetagten, hilfebedürftigen Senioren stärken?

Heimleiter David Buck nimmt seine Führungs-Aufgabe wahr



David Buck vom Alterswohnheim Burstwiesenstrasse, in Zürich arbeitet mit der EDV-Lösung von Ruf

Hier fehlt die Informations-Karte, weil es bereits jemand wissen wollte. Wenn Sie uns anrufen, erhalten auch Sie postwendend Ihre persönliche Dokumentation! Telefon 01/733 8111, Ruf AG, Datensysteme, Rütistrasse 13, 8952 Schlieren.

Und Sie – bleibt Ihnen genügend Zeit für Ihre Führungs-Aufgaben? Obwohl der Administrations-Stress immer grösser wird?

Die EDV-Lösung Ruf-Heim sorgt für übersichtliche Heim-Daten. Sie führen Ihr Heim realitätsgerecht und vermeiden Stress-Situationen.

Überdies erhalten Sie alle wesentlichen Informationen zum richtigen Zeitpunkt. Das hilft Ihnen, stets die bestmöglichen Entscheidungen zu treffen. Davon profitieren Ihre Mitarbeiter, Heimbewohner und die Trägerschaft.

Erfahrung ist die beste Software.



Datensysteme

c) Lebensqualität und Ressourcen

Welchen Sinn geben Betagte dem Leben?

Wie entwickelt sich ihr Wahrnehmungsvermögen? Welche Rolle spielt die Erinnerung (Biographie)? Wie bewältigen Betagte die sozialen, kulturellen und politischen Veränderungen unserer Zeit in der Gesellschaft sowie in ihrer persönlichen Situation?

Welche Faktoren verbessern die Lebensqualität und tragen zum Wohlbefinden im Alter bei? Wie lassen sich Fähigkeiten und Kapazitäten möglichst lange bewahren? Was sagt die Tatsache aus, dass gewisse Menschen ihr psychisches Gleichgewicht bis zum Lebensende zu bewahren vermögen? Welche Einflüsse üben gemachte Erfahrungen und Gewohnheiten aus den vorherigen Lebensabschnitten auf den Alterungsprozess aus?

Welche Massnahmen lassen sich ins Auge fassen, um die Bewältigung kritischer Lebensphasen zu erleichtern (Tod eines Angehörigen, chronische Krankheit usw.)? Welche Rolle spielt dabei die gegenseitige Unterstützung (Nachbarschaftshilfe)?

d) Vorbereitung auf die Pensionierung

Wie bereiten sich Berufstätige auf das Leben nach der Pensionierung vor? Wie vollzieht sich der Übergang zur Pensionierung, und welche Strategien können diesen Schritt in eine neue Existenzphase erleichtern? Mit welchen Massnahmen schaffen sich Frührentner Distanz zur Arbeitswelt sowie jene Menschen, die sich für eine spätere Pensionierung entscheiden?

Wie präsentieren sich die intellektuellen Funktionen und Kapazitäten älterer Menschen? Wie lassen sich intellektuelle Ressourcen besser bestimmen?

Wie steht es um Angebot und Nachfrage bezüglich Weiterbildung, Animation und Training? In welchem Mass stimmen Angebot und Nachfrage überein? Welches sind die intellektuellen Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen?

Gesundheit und Krankheit

Welches ist – objektiv wie subjektiv gesehen – die gesundheitliche Situation sowie die funktionelle Autonomie der Rentnerorganisation heute und in Zukunft? Welches sind die Krankheiten und Behinderungen – physisch und psychisch –, mit welchen im fortschreitenden Alter zu rechnen ist? In welchem Mass entwickeln sich polymorbide Erkrankungen?

Welche Möglichkeiten bieten sich an, um ein Informationsnetz aufzubauen und/oder ein System von Interaktionen zu ermöglichen, welches erlaubt, die physische und psychische Situation Betagter einzuschätzen?

Welche Kapazitäten stehen im chirurgischen Bereich zur Verfügung, um Betagte operativ zu behandeln? In welchem Mass zeichnen sich hier neue Bedürfnisse ab?

Welche präventiven und therapeutischen Massnahmen erlauben eine Unterstützung der Gesundheit im Alter mit entsprechend autonomen Lebensformen bis ins hohe Alter?

Welche biologisch-ethischen Fragen stellen sich im Zusammenhang mit der Hilfe an Betagten im Hinblick auf die aktuelle Entwicklung der Medizin?

a) Angebot und Nachfrage bei Pflege und professioneller Hilfe

In welchem Mass wird die Zahl notleidender Betagter mit einem Bedarf nach Hilfe und Pflege in den nächsten Jahrzehnten zunehmen? Welche Formen der Pflege und Unterstützung werden dabei die grösste Nachfrage erfahren?

Wie muss dieses Bedürfnis auf politischer Ebene gelöst werden? Sind zentrale oder dezentrale Lösungen anzustreben?

Wer leistet die Pflege und Hilfe für die Betagten heute, und wer wird dies in Zukunft tun? Welche Berufssparten werden am meisten gefragt sein, wieviele Personen gilt es demzufolge auszubilden? Wie können die Arbeitsbedingungen für das Pflegepersonal verbessert werden?

Wie stellt sich der Wissensstand von Ärzten und medizinischem Personal bezüglich Alter dar? Welche Massnahmen sind in der Ausbildungspolitik zu ergreifen? Welche geriatrischen Dienste sind nötig, welche Formen eventuell neu aufzubauen?

Benötigen wir im Alterssektor neue Berufsbilder?

b) Hilfe zu Hause

Welches sind die bisherigen Erfahrungen mit den verschiedenen Formen häuslicher Hilfe?

In welchem Mass lassen sich institutionelle und ambulante Dienste ausbauen? Wie funktioniert die Koordination zwischen den Kantonen und/oder den verschiedenen Organisationen? Wie lässt sie sich eventuell verbessern?

Welche Aufgaben erfüllen die Hilfsorganisationen auf ihrem Gebiet, und in welchem Mass ist die Selbsthilfe sowie die Hilfe durch Drittpersonen als Konkurrenz und/oder Ergänzung einzustufen?

Welche Probleme stellen sich einer Familie, einem Paar, durch die Betreuung eines Betagten mit Behinderung? Welche Gewichtung besitzen Familienmitglieder, Freunde, Nachbarn, wenn es gilt, einem Betagten Hilfe zu leisten? In welchem Mass besteht hier ein bisher unausgeschöpftes Potential? Welche Massnahmen lassen sich ergreifen, um betreuende Familienmitglieder, Freunde und Bekannte zu bilden und zu unterstützen?

c) Senile Demenz und Depression

Wieviele Menschen in der Schweiz leiden unter den Problemen seniler Demenz (in verschiedener Form)? Welche Faktoren könnten eine Verzögerung der Krankheitsentwicklung bewirken, wie kann die Diagnostik verbessert werden?

Wie können Alzheimer-Patienten und ihre Angehörigen unterstützt werden? In welchem Mass ist ein Ausbau ambulanter Hilfeleistung möglich?

In welcher Form machen sich bei Betagten Depressionen bemerkbar? Welches sind die Ursachen? Mit welchen effizienten Massnahmen können Depressionen im Alter behandelt und/oder verhindert werden?

Für die Arbeit in der wissenschaftlichen Altersforschung besitzen die obgenannten Aspekte Priorität. Dies will jedoch nicht besagen, dass andere Problemstellungen nicht auch in die Projektarbeit einbezogen werden können.